

## ETWAS ÜBER BILDER-RAHMEN.

(Fortsetzung aus dem Dezember-Heft 1906.

### II.

Wir haben gesehen, daß der Rahmen mehr ist als ein bloßer Abschluß des Bildes gegenüber der Umwelt. Ja, wenn man der Sache auf den Grund geht, ergibt sich, daß schlechthin alle Modalitäten des Rahmens, also Farbe, geometrische Grundform und Profil, ihre Bestimmungen vom Bilde empfangen. Der Rahmen ist vom Bilde abhängig wie das Kleid von dem Körper, den es schmücken soll. Nur insoweit alle Dinge der Entwicklung unterworfen sind, steht natürlich auch der Rahmen unter den Mächten der Historie. Aber dieser Wandel des Geschmacks erscheint nur beim Überblicken verschiedener Zeitepochen als eine Schranke. Außerdem besteht auch eine gewisse Abhängigkeit von dem besonderen stilistischen Charakter der näheren Umgebung des Bildes. Allein auch diese Grenze ist sehr weit gezogen und läßt Raum genug, um in ihrem Bereiche den Ansprüchen des Bildes Rechnung zu tragen.

Der Begriff Bild umfaßt so Vieles, daß hier zunächst eine Aussonderung vorgenommen werden muß. Werke der Graphik, Reproduktionen und Photographien bedürfen des Rahmens nur in bedingter Weise. An und für sich ist der weiße oder getönte Papierrand, der Karton, für diese Kunstwerke Rahmen genug. Nur bei farbigen Holzschnitten pflegt man in der Regel um die Darstellung eine starke Randlinie zu ziehen, die in der Farbe dem tiefsten, an den Rand herangehenden Tone entspricht. Bekannt ist die Tatsache, daß Gemälde, die man in Wirklichkeit nicht ohne Rahmen sehen möchte, stets ohne denselben reproduziert werden. Der Grund dafür ist eben der, daß der Papierrand die Funktion des Rahmens sattem erfüllt und daß man daher die Wiedergabe des wirklichen Rahmens nur als Störung empfindet.

Soll jedoch ein Werk der Graphik oder der Photographie als Wandschmuck dienen, so bedarf es des Rahmens, hauptsächlich

aus Gründen der Schicklichkeit und Dauerhaftigkeit. Der Papierrand bleibt auch hierbei am besten immer sichtbar. Es ist zwar neuerdings Mode geworden, graphische Arbeiten und Reproduktionen ohne Passepartout zu rahmen. Aber das Redlichkeitsgefühl des Menschen scheint doch zu verlangen, daß durch den weißen Papierrand der eigentliche Charakter des Bildwerkes klargestellt werde. Außerdem wird dadurch der störende Schatten der Rahmenleiste von der Bildfläche ferngehalten. In allen diesen Fällen wird der Rahmen weder sehr breit noch sehr reich profiliert sein dürfen. Sein Aufwand an Masse und Formen muß stets in einem wohlabgemessenen Verhältnis zur Lebensfülle und darstellerischen Energie des Bildes stehen. Und da diese bei graphischen Arbeiten niemals so groß sind wie bei Gemälden, so ergibt sich hinsichtlich des Rahmens die Forderung möglicher Einfachheit.

Bei der hier besprochenen Klasse von Bildwerken liegt also die Rahmenfrage ziemlich einfach. Sie dürfen aus der Erörterung ausscheiden. Nur beim Gemälde spielt der Rahmen eine wirklich lebenswichtige Rolle. Wo im weiteren Verlauf dieser Erörterungen vom Bilde die Rede ist, soll immer ein Gemälde darunter verstanden werden.

Die hauptsächlichsten Bestimmtheiten des Rahmens sind, wie gesagt, die geometrische Gesamtform, das Profil und die Farbe.

Am leichtesten wird die Frage nach der Grundform erledigt werden können. Die Geschichte des Rahmens, die Natur unserer zur Aufnahme der Bilder bestimmten Innenräume, ferner technische und ästhetische Gründe scheinen das einfache Viereck zu erfordern. Denn historisch betrachtet entwickelt sich der Rahmen bekanntlich aus Architektur-Bestandteilen, in denen der rechte Winkel ständig wiederkehrt. Ebenso sind unsere Innenräume samt Türen und Möbel durchgehends vom rechten Winkel beherrscht. Daher ist es billig, daß sich